

Don 22.12. bis 20.1.

Steinbock

S 1 Neujahr
M 2 Abel, Seth
D 3 Isak, Genou.
M 4 Elias, Tit.
D 5 Simeon
F 6 Hl. 3 Könige
S 7 Isidor, Valent.

Sonntags-Zeitung

ILLUSTRIERTES WOCHENBLATT

Nr. 1 / 2. JAHR / 1. JANUAR 1950

Am Alte-Johr-Obed

Dr legachte Tag em Johr verlicht,
Ond Neabel waafet übers Land.
Da beenscht de, was älls komme-n-icht
Und de'kcht, a sei wäger allerhand!

Sei it verzagt, bischt it alloa;
Voar jedem Haus leit heit a Schtaal

A Johr lang hoscht de wieder ploget,
Hoscht geschwigt ond hanget om dei' Sach
Ond veilmal voaler Sorge g'froget:
„Wie bringe a so voll onder Dach?“

Hosch nausbrocht zom-a guete End,
Speirst kaum maich d Schwiele a de Händ!

Bhäh voar dr Tür schtoht schau a nui Johr;
Frog it, ob a guet wurd oder schleacht!
Guck, wie n es kommt, es hot kos Gfohr;
a wurd allemol so winder eracht.
No' muescht de er- unscht de rege,
Komm, schtreck au' auebig d Händ entgege!

KARL HÖTZER

Schlagreif!

Ein Silvestererlebnis und seine Folgen

„Wie früh wird es jetzt schon dunkel!“ dachte der Kaufmann Karl Kinkete, der am Nachmittag eines Silvestertages von einer Geschäftsreise in die kleine Stadt, in der er ein gutgehendes Geschäft betrieb, heimkehrte. Im Walde, durch den sein Weg ihn führte, wurde es vollends dunkel. Vor ihm ging ein Mann, in dem er bald den alten Förster Hoffmann erkannte, der trug eine kleine Axt, mit der er bald in diesen, bald in jenen Baum ein kleines Kreuz einhieb. Was mochte das wohl zu bedeuten haben? Der Kaufmann beschleunigte seine Schritte, bis er den Förster eingeholt hatte. „Warum zeichnen Sie die Bäume?“ fragte er. „Dieser hier ist schon morsch und alt!“ erwiderte der Förster, „und auch jener ist schlagreif. Bald werden meine Arbeiter in den Wald kommen, um die mit einem Kreuz bezeichneten Bäume zu fällen.“

Kinkete wußte nun genug. Die gezeichneten Bäume waren dem Tode im kommenden Jahre geweiht. Bald hatten die beiden Männer ihr Ziel erreicht und verabschiedeten sich.

Merkwürdigerweise paßte die Predigt des alten Pfarrers beim Silvestergottesdienst zu dem Erlebnis, das der Kaufmann mit dem Förster im Walde gehabt hatte. Der Pfarrer sprach über den unfruchtbaren Feigenbaum „Hau' ihn ab, was hindert er das Land!“ und von der Bitte des Gärtners: „Laß ihn noch dieses Jahr, ob er wolle Frucht bringen!“ Unwillkürlich hatte sich der Kaufmann im Walde gefragt: Wenn der Herrgott durch den Menschenwald ginge und sähe dich und zeichnete dich mit einem Kreuz, das auch für dich hieße: schlagreif oder morsch, wenn im neuen Jahre der dunkle Bote aus der Ewigkeit käme, um dich abzuholen, was dann? Und nun sagte der Pfarrer: „Du weißt nicht, ob nicht das Jahr, das morgen anbricht, dein letztes sein mag und es auch von dir heißen kann: „Hau' ihn ab, was hindert er das Land!“

Viel ernster als sonst ging der Kaufmann mit den Seinen nach Hause. Sonst pflegte er am Silvesterabend nach einer kurzen Feier in der Familie noch ein Stündchen ins Wirtshaus zu gehen. Aber heute hatten Förster und Pfarrer ihm dazu die Lust genommen. Auch im Bett ließ ihm das Wort „schlagreif“ keine Ruhe. Stundenlang wälzte er sich auf seinem Lager, und selbst im Traum erschienen ihm bald der Förster, der seine Bäume zeichnete, bald der Pfarrer, der immer ausrief: „Hau' ihn ab, hau' ihn ab!“ Im Schweiß gebadet, wachte er am andern Morgen auf. Auch am Neujahrsmorgen verließ ihn der Gedanke an sein Ende nicht, und es war fast wie ein Gelübde, das er sich und seinem Gott ablegte: „Herrgott, wenn ich in diesem Jahre schlagreif sein sollte für dieses Erdenleben, laß mich dann als schlagreif für die Ewigkeit und nicht als morsch befunden werden!“ Und er sagte sich: „Dann muß manches bei mir anders werden!“

Früh am Morgen wurde er auf die Probe gestellt. Er konnte gar nicht leiden, wenn seine Frau seinen Schreibtisch aufräumte, er hatte ihr schon oft ernste Vorhaltungen darüber gemacht. Aber als er am Neujahrsmorgen seinen Schreibtisch erblickte, sah er gleich die Bescherung. Seine Frau hatte seine gestrige Abwesenheit benützt, um gründlich Ordnung zu schaffen. Wutentbrannt stürzte er die



Schuffahrt in die Zukunft

Aufnahme: Krauer

STETIG RINNT DIE ZEIT

Das alte ist zerronnen,
das neue wird gesponnen,
Glück und Leid dabei;

weiter geht das Leben,
Schaffen, Mühen, Streben
Tag für Tag aufs neu.

Was mag es uns bringen?
Was wird uns gelingen?
Stetig rinnt die Zeit —

Freuden oder Schmerzen?
Seht, daß Eure Herzen
beidem sind bereit.

HELMUT PALM

Treppe hinauf in die Wohnstube. Schon wollte er seine Frau ganz gehörig anfahren: „Du weißt doch, daß ich dir strengstens verboten habe, meinen Schreibtisch aufzuräumen, aber ich bin's ja gewohnt, daß du auf meine Wünsche keine Rücksicht nimmst!“

Auf der Treppe aber war's ihm, als rief ihm eine Stimme zu: „Schlagreif! Und deine Frau hat's doch so gut gemeint, und dein Schreibtisch sah in der Tat entsetzlich aus!“ Und sofort war sein Zorn verraucht. Er wollte doch reif werden für die Ewigkeit, und seine Frau sollte nicht sagen können, er sei auch in diesem Jahre so aufbrausend gewesen!

Frau Kinkete war in der Tat ganz erstaunt, als ihr Mann ihr gar keine Vorhaltungen machte über ihre Attacke gegen seinen Schreibtisch, sondern sie ganz sanft fragte, ob sie wohl auf seinem Schreibtisch die Rechnung gefunden habe, die dort gelegen hatte. Und sie schämte sich recht gründlich, denn das Aufräumen des Schreibtisches hatte die Rache sein sollen, dafür, daß er tags zuvor ihre Bitte abgeschlagen hatte, ihr aus der Stadt etwas mitzubringen!

Kaum war der Kaufmann wieder in seinem Kontor, da klingelte es. Er öffnete, und draußen stand ein Bettler. Nun konnte Kinkete Bettler gar nicht leiden und hatte die

Gewohnheit, sie ganz gehörig „anzuschmauzen“. Heute traute Frau Kinkete kaum ihren Ohren, als sie merkte, daß ihr Mann ganz freundlich mit dem Bettler sprach. Und immer mehr erfuhr sie, daß ihr Mann ein anderer geworden war. Nach einem Vierteljahr schrieb sie an ihre Mutter:

„Du mußt uns bald einmal besuchen. Du wirst dein helles Wunder erleben. Denk nur, Karl hat mir in diesem Jahre noch kein einziges böses Wort gesagt, und du weißt doch, wie es in dieser Beziehung bisher bei uns aussah. Die Kinder gehen für ihren Vati durchs Feuer, der Lehrling bekommt keine Ohrfeigen mehr, selbst der Hund wird gut behandelt. Und obwohl Karl jetzt nach der Währungsreform stark beschäftigt ist und unser Geschäft immer mehr aufblüht, merken wir gar nichts mehr von seiner früheren aufbrausenden Art. Kurz, liebe Mutter, jetzt sind wir erst restlos glücklich und alles ist so ganz anders geworden. Wenn ich nur wüßte, woher diese große Veränderung gekommen ist...“

Erst am nächsten Silvester hat Karl Kinkete seiner Frau die Ursache für seine Wandlung genannt und hat ihr berichtet, welche große Bedeutung Silvester und das Wort „schlagreif“ für ihn bekommen haben.

FR. BELL

Ein neues Blatt

In dem lauten Trubel, mit dem die meisten Menschen am Silvesterabend Abschied vom alten Jahr feiern, bleiben doch immer einige Augenblicke, in denen man nachdenklich vor sich hinsieht und in Gedankenschnelle Rückschau hält auf die vergangenen zwölf Monate. Und wenn es auch nur Minuten sind, zu denen zwischen Gläserklingen und Scherzen Zeit bleibt, so genügen sie doch, um vor sich selber die große Rechenschaft abzulegen, ob alles gut war, was man im letzten Jahr geplant, gedacht und getan hat.

Jeder von uns hat das mit sich abzutun, ganz im stillen und tief im innersten Winkel seines Herzens. Und jeder hat allein und ohne Zeugen das Urteil über sich zu sprechen und zu bereuen. Wir alle — und keiner darf sich davon ausnehmen — haben im vergangenen Jahr Fehler gemacht, die vielleicht vermieden worden wären, wenn... ja wenn...

Es ist immer ein „wenn“ im menschlichen Leben, an dem so vieles scheitert und so manches zerbricht. Es ist eine Entschuldigung vor uns selber, dieses „wenn“, man kann nachträglich damit so vieles begründen, verzeihen, rechtfertigen... Wenn...

In den letzten Stunden des Jahres 1949 wollen wir darauf verzichten, unsere Fehler und

Parole für 1950

O ihr Menschen allerorten,
Hört doch einmal auf zu hassen,
Teilt die Menschheit nicht in Sorten,
Nicht in Stämme, nicht in Klassen!
Handelt endlich nach den Worten:
Leben sowie leben lassen!

FRIEDRICH HINAYS

häßlichen Taten mit diesem Mäntelchen zu verhüllen. Einmal, ein einziges Mal in diesem Jahr, wollen wir uns selber restlos wahr sein, wollen versuchen uns zu erkennen, wie wir wirklich sind, und wie uns die anderen Menschen sehen.

Erinnern wir uns noch an den Silvesterabend vor einem Jahr? Damals schrieben wir auf die Neujahrskarten, die wir absandten, noch den letzten Tag des Jahres 1948... Und das neue Jahr hieß 1949 und lag unbekannt und unbeschrieben wie ein neugekauftes Schulheft vor uns. Es hatte so viele schöne, weiße Seiten und wir nahmen uns wie Schulkinder vor, keinen Fehler auf diesen Seiten zu hinterlassen und fein sauber zu schreiben und den Rand genau einzuhalten und alle vorgezeichneten Linien.

Nicht wahr, das haben wir uns doch vorgenommen, damals vor einem Jahr, als Silvesterabend war wie heute und wir auf die zwölf Glockenschläge warteten?

Nun ist dieses Schulheft mit der Zahl 1949 von uns vollgeschrieben worden; Zelle um Zelle und Seite um Seite tragen die Schriftzüge unseres Lebens und das einst so glatte Papier ist inzwischen alt und unansehnlich geworden. Und Flecken sitzen hier und da und Klockse finden sich zwischen den Zeilen und oft, sehr oft haben wir trotz aller guten Vorsätze doch über den Rand geschrieben. Und wenn jetzt ein Lehrer käme, der unsere Schreibe mit roter Tinte korrigieren wollte, ich wüßte nicht, wieviele Fehler er uns am Rande zu vermerken hätte.

Da liegt das Heft nun... zerknittert und mit arg ramponiertem Umschlag. Nur auf der letzten Seite ist noch eine einzige Zelle frei, und je weiter der Zeiger der Uhr voranrückt auf die Zwölf zu, um so kleiner wird der Raum, der uns zum Schreiben bleibt.

Viele Worte hat unsere Feder in diesem Jahresheft gemacht, gute und böse, ernste und frohe, ehrliche und falsche. Aber steht eigentlich ein einziges Wort des Dankes in unserem Jahresheft, des Dankes an den Schöpfer allen Lebens, dessen gültige Hand uns bis zu dieser Minute führte? War er nicht immer an unserer Seite, stand er uns nicht am nächsten, wenn die Not am größten war? Und hat er nicht immer und immer geholfen, wenn wir nicht weiter wußten?

Wahrhaftig, es ist karger Raum, diese letzte Zelle auf der letzten Seite in unserem alten Heft. Und doch ist er groß genug für die letzten Worte: Herrgott, ich danke Dir!

Schon liegt aufgeschlagen die neue, die saubere Seite vor uns, über der in frischgedruckten Lettern die Zahl 1950 steht. Ein halbes Jahrhundert wird damit vollendet. Wenn es vorüber ist, rollt unsere Zeit auf das zweite Jahrtausend zu.

Ja... dann fragt man, was es gebracht „hat“ — wir aber müssen noch bangend oder hoffnungsvoll fragen: „Was wird es bringen?“



Jahresbeginn nicht überall in der Silvesternacht

Die chinesische Zeitrechnung ist anders / Bis 1924 war der astronomische Jahresanfang nachmittags

Es mag vor mehr als hunderttausend Jahren gewesen sein, als der Urmensch an der felsigen Wand seiner Höhle mit steinernem Griffel die verschiedenen Phasen des Mondes eintritzte und damit zum ersten Kalendermacher der Welt wurde. Seine Erkenntnisse wurden durch Jahrtausende weitergegeben. Kinder und Enkel ergänzten sie und erkannten in der ohne Anfang und Ende dahinrollenden Zeit eine Gesetzmäßigkeit. Wenn sich der Mond zum dreizehnten Male gerundet hat, beginnen auf der Erde wieder die Blumen zu blühen. Dreizehn Monde liegen zwischen Frühling und Frühling.

Nachdem so der Jahresplan des Weltgeschehens erkannt war, unabhängig voneinander bei allen über die Welt verstreuten Menschen begriff man auch die Abhängigkeit des Werdens und Vergehens der Natur von den Himmelsereignissen. Um diese Erscheinungen möglichst eingehend zu studieren, errichtete man schon vor Jahrtausenden die ersten Sternwarten. Jedes Volk, die Ägypter und die Perser, die Griechen, die Chinesen und die Römer, stellten Systeme der Zeitrechnungen auf, die grundverschieden voneinander waren.

Der Tagesanfang

Wir rechnen den Tag mit 24 Stunden. Die Chinesen z. B. zählen den Tag nach Doppelstunden und die Nacht nach sogenannten „Wachen“. Die alten Römer haben vermutlich

diese Zeiteinteilung der Chinesen übernommen und später vervollkommen.

Unser Tag beginnt um Mitternacht. Die Babylonier zählten ihn vom Aufgang der Sonne, die Griechen und Mohammedaner vom Untergang der Sonne an. Es ist im allgemeinen nicht bekannt, daß unsere Astronomen bis zum letzten Tag des Jahres 1924 noch nach Ptolemäus rechneten und den Tag mit dem Mittag begannen, weil dieser sich leicht durch den höchsten Stand der Sonne am Himmel bestimmen läßt und die Nachtbeobachtungszeiten bei solcher Zählung auf dasselbe Datum fallen. Ein Astrooom begann also das neue Jahr immer erst am 1. Januar nachmittags. Seit dem 1. Januar 1925 wird in allen astronomischen Jahrbüchern von Mitternacht bis Mitternacht ein Tag gezählt.

Kein fester Jahresbeginn

Unser Jahr nach christlicher Zeitrechnung beginnt am 1. Januar und wir zählen von der Geburt Christi ab. Bei anderen Völkern ist das nicht der Fall. Der erste chinesische Zyklus von 60 Jahren nahm seinen Anfang im Jahre 2777 v. Chr., die Hindus und die Bengalen haben ihre Zeitrechnung um 390 n. Chr. begonnen.

Bei den Chinesen liegt der Jahresanfang nicht fest. Es beginnt zwischen dem 20. Januar und dem 19. Februar, wenn die Sonne in das Sternbild der Fische tritt. Bei uns

kann das Jahr beim Schaltjahr um einen Tag schwanken, in China differiert es um 30 Tage, im alten Rom fing das Jahr mit dem 1. März an und schloß mit dem 30. Dezember; es hatte 304 Tage und zwar wurde der 1., 3. und 5. Monat mit 31, die übrigen mit 30 Tagen gezählt. Die Zeit, in der die Natur ruhte, wurde damals im Kalender gar nicht verzeichnet. Erst später wurden Januar und Februar hinzugenommen und der Anfang auf den 1. Januar gelegt. Die römische Woche hatte übrigens nicht 7, sondern 8 Tage.

Die Mohammedaner lassen ihre Zeitrechnung mit der Flucht des Propheten am 15. Juli 622 n. Chr. beginnen. Sie haben ein reines Mondjahr, dessen Längen nur um einen Tag schwankt und 364 oder 365 Tage dauert. Dadurch ist es möglich, daß der Jahresanfang von einem Jahr zum anderen um 10 oder 11 Tage zurückrückt und Neujahr also in den mohammedanischen Ländern in alle Jahreszeiten fallen kann.

Alles ist relativ

Mit den zwölf Glockenschlägen, auf die wir in der Silvesternacht warten, beginnen wir das neue Jahr, das den Namen 1950 tragen wird. Wir legen dabei, wie oben erwähnt, das Jahr der Geburt Christi zugrunde. Allerdings hat die Wissenschaft ergründet, daß Christus sieben Jahre früher geboren ist, als man bisher angenommen hat, so daß wir danach in das Jahr 1957 gehen würden. Andere Wissenschaftler legen sogar zwölf Jahre dazu.

Immer noch gehen über die Zeitrechnung die Meinungen auseinander. Es ist nach unserer Zählung das 1949te seit Cäsars Tod und das 1328ste seit mohammedanischer Zeitrechnung. Das alles gilt natürlich nur für unsere gute alte Erde. Auf den Planeten gelten ganz andere Zahlen. Das Jahr auf dem Saturn dauert z. B. 10 759 Tage, auf dem Uranus 30 688 Tage, während es auf dem Neptun 60 181 Tage währt. Können Sie das in Menschenjahre umrechnen? Ich will Ihnen in der letzten Nacht des alten Jahres kein Kopferbrechen machen und es lieber gleich verraten; ein Jahr auf dem Neptun entspricht 165 Erdenjahren. Stellen Sie sich vor, wie alt sie dann wären...

Es ist eben alles relativ im Weltgeschehen. Die Mücke, die an warmen Sommertagen ihr Lied singt, legt nach Tagen ihr müdes Körperchen gegen eine warme Mauer. So vollendet sich ihr Lebenslauf. Und die Eintagsfliege durchlebt ihre Geburts- und Sterbestunde in der Spanne Zeit, da wir einen Sonnenuntergang bewundern. Wenn die Sonne verschwunden ist, steht die Lebensuhr der Fliege still. Die unscheinbaren, nur mit dem Mikroskop sichtbaren Lebewesen in einem Wassertropfen werden geboren und sterben in der kurzen Zeit, in der ein Mensch einen tiefen Atemzug tut. Die Lebensuhr eines solchen Wesens arbeitet mit Zeitspannen, die der millionste Bruchteil einer Sekunde ausfüllt. Grausam schnell laufen da die „Tage“ ab.

Das Debut / Eine heitere Geschichte von Hans Entemann

Es war mein Debut. Und sie werden nicht verstehen, wenn ich erkläre, daß ich die Nase bereits voll habe. Nun, sie müssen wissen, ich besitze eine Stumpfnase und sollte den Zwergen in „Zwerg Nase“ spielen.

„Bah“, sagte der Regisseur, als ich die Nase rümpfte. „Kleinigkeit, Kunstnase mit Nasenkitt. Kommt alle naselang vor.“ Sagte es, blies Zigarrenrauch durch die Nasenlöcher und ließ mir vor der Nase die Türe ins Schloß fallen. Nun, er war hochmütig. Man konnte nichts machen. Und er behauptete, in punkto Rollenbesetzung eine Nase zu haben. Das sei unbestritten. Ich ließ also die Nase nicht hängen, sondern steckte sie ins Rollenbuch und studierte meine Rolle. Soweit ging alles gut.

Aber dann schob sich das niedliche nasse Näschen unserer Nasen nasenlos dazwischen und das Verhängnis begann: Ich verliebte mich.

Ich hätte es ihr an der Nase ansehen können, daß das schiefgehen mußte. Aber ich war blind.

Ich war auch taub. Der erste Held warnte mich: Sie tanze dem ganzen Theater auf der Nase herum. Der zweite Held warnte mich: Sie mache selbst dem Direktor eine lange Nase. Der Charakterspieler zitierte Mephisto: Ein Mädchen nasführt dich. Und der Komiker meinte,

sie sei ein Rotznäschen. Aber es half nicht. Ich war taub.

Ich dachte, ihnen allen eine Nase zu drehen und das Spiel meines Lebens zu spielen — denn Eros beflügelte den Mimen. Aber der Inspektor, der in alles seine Nase hineinstecken muß, näselte mir hinter der Bühne noch zu: „Pech gehabt, wie? — Nun hat Ihnen der Operettenchor mit der nasalsten Stimme die Kleine doch noch vor der Nase weggeschnappt.“

Dann hob sich der Vorhang.

Ich stolperte der Nase nach über die Bühne. Daß ich alle naselang stecken blieb, war kein Wunder — zumal man dem Souffleur *sociosio* die Stichworte aus Wärmern aus der Nase ziehen mußte. Es war eine Katastrophe, die dem Himmel in die Nase gestunken haben dürfte. Das Publikum hielt sich *sociosio* schon die Nase zu und prustete. Als ich dann noch gegen eine Kulissee stieß und die Kunstnase aus Nasenkitt verlor, gab es Beifall auf offener Szene. Es war im letzten Akt. Aber es war nicht der Höhepunkt. Den brachte mir ein Nasenstüber des Direktors mit anschließendem Erholungsanferntal in einer Hals-, Nasen- und Ohrenklinik.

Sie werden verstehen, daß ich die Nase voll habe. Ich werde sie mir befeigen, bis sie blaurot wird. Heute in der Silvesternacht.

Schornsteinfeger als Silvesterberuf

In den großen Städten kann man allerlei Glücksbringern begegnen

Die letzte Nacht des alten Jahres, die Stunden zwischen Silvester und dem Neujahrsbeginn haben überall in der Welt ihre besonderen Eigentümlichkeiten. Vom Umzug im Maskenkostüm angefangen, vom Böllerschuss bis zum sprühenden Feuerwerk enthalten sie alles, was Menschen sich an Tollheiten und Vergnügungen ausdenken können. Wie ein Fieber ist es, das die Menschen am letzten Abend des alten Jahres erfährt, man will früh-

den ersten Stunden des neuen Jahres einem glückbringenden Schornsteinfeger die Hände schütteln? Dafür gibt man dem „schwarzen Mann“ natürlich gern etwas. Und das bringt wirklich Glück — dem Schornsteinfeger nämlich, der in Wirklichkeit natürlich gar kein Kaminfeger ist, sondern ein geschäftstüchtiger Zeitgenosse. Im letzten Jahr wurde festgestellt, daß ein solcher „Glücksbringer“ in drei Stunden nicht weniger als 265 DM zusammengebracht hatte.

In die gleiche Kategorie fällt der „Klingler“, jener unbekannt freundlich lächelnde Mann, der am frühen Neujahrsbeginn an der Glastür klingelt, eine gedruckte Glückwunschkarte abgibt und die Hand aufhüllt. Auch der „Vergnügungsführer“, der am Bahnhof und an den Autobushaltestellen auf ortsfremde Gäste wartet, um sie durch den Silvesterrummel zu führen, gehört dazu. Am 2. Januar, wenn er wieder seiner üblichen Arbeit nachgeht, ahnt niemand, daß er einen Silvesterberuf hat. Etwas bescheidener sind solche Leute, die von der Polizei als „Sucher“ charakterisiert werden. Auch sie existieren nur zwei Tage und sammeln alles auf, was in der fröhlichen und nicht immer ganz nüchternen Stimmung vergessen, verloren oder weggeworfen wurde.

Was Euer Herz sich wünscht

Das neue Jahr ist da, und viele tausend Stunden / Sind im Vergangenen verloren und verschwunden. / Ihr Gönner! Welche ihr bey hell und trübem Wetter / Uns eure Hold gegönt und unsern Wochenblättern / Geduld und Zeit geschenkt, nehmt unsern Dank dafür / Und seid sehr hoch gelobt. Denn dies verdient ihr. / Wenn wir uns überreilt und etwas zu versehen, / So zürnet nicht darob. Es ist nicht gern gesehen. / Werft ferners, wie bisher, die altgeniesten Blicke / Auf unser Wochenblatt auch neuerlich zurücke, / Damit dasselbige in diesem neuen Jahr / So wohl gelitten sey, wie es im alten war. / Für Gütekeit soll Euch der Himmel Lehen / Und alles Glück und Wohl im Überflusse gehen. / Des Himmels ohne Müh, Seyd fröhlich im Gemüte / Und an dem Leib gesund. Habt eine Menge Geld; / Denn ohne dies kommt man nicht durch die beste Welt.

Aus dem constantischen Wochenblatt auf das Jahr 1775.

lich sein, man will feiern, denn man hofft, sich das Glück herbeizulächeln zu können.

Ja es wird, namentlich in den Großstädten, viel Geld ausgegeben in der Silvesternacht, die Menschen sind großzügig und freigebig. Und diese Freigebigkeit machen sich wieder solche zu schaffen, die nicht so blind dem Glück vertrauen wollen, sondern wesentlich realistischer denken. Zu diesen Menschen gehören die sogenannten „Silvesterberufe“, auf die in den großen Städten die Polizei ihr ganz besonderes Augenmerk richtet. Da ist z. B. der Schornsteinfeger, der in „ganz echtem Kostüm“ mit Ruß geschwärztem Gesicht erscheint, denn dieser Ruß bringt viel Glück. Wer von den fröhlich feiernden Gästen wollte nicht in



„Papa, Mama läßt fragen, wo du den Aufwischlappen hingelegt hast!“

Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

Vom 1. Januar bis 6. Januar 1950

Widder (21. 3. — 20. 4.)

Die nächsten Tage werden weder positive noch negative Höhepunkte bringen. Werden Sie aber unter gar keinen Umständen nachlässig, sondern machen Sie alle Anstrengungen, Ihre Position zu halten.



Stier (21. 4. — 20. 5.)

Streit mit Vorgesetzten sollte nicht auf die Spitze getrieben werden, da man damit kaum etwas erreichen wird. Wichtige Briefe noch eine Zeit aufschieben.



Zwillinge (21. 5. — 21. 6.)

Irgendwie müssen Sie versuchen, die verfahrenen Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen. Es liegt viel an Ihrem guten Willen. In Liebesangelegenheiten besteht die Gefahr, daß aus ungründlicher Eifersucht Trennungen entstehen.



Krebs (22. 6. — 23. 7.)

Es sieht alles schlimmer aus, als es in Wirklichkeit ist. Mit etwas Geduld wird auch diese Krise überwunden werden. Denken Sie immer daran, daß weit schwerere Zeiten hinter Ihnen liegen.



Löwe (24. 7. — 23. 8.)

Wenn Sie etwas weniger eitel sind, werden Sie mehr Freunde haben, die Ihnen im Unglück beistehen können. Es ist besser für Sie, in diesen Tagen Auseinandersetzungen mit Amtsstellen zu vermeiden und mit Schrittstücken zu warten, bis die Lage besser ist.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.)

Warum haben Sie plötzlich Minderwertigkeitskomplexe? Es liegt nur an Ihnen, wenn Sie Mißerfolge haben. Nicht blindlings darauf loslegen, sondern genau planen und überlegen.



Waage (24. 9. — 23. 10.)

Sie waren zu hart in Ihrem Urteil, benutzen Sie doch die nächste Gelegenheit, gerechter zu sein. Ihre materiellen Erfolge sind gut und werden auch so bleiben.



Skorpion (24. 10. — 22. 11.)

Viel Freude werden Sie nicht erleben, wenn Sie weiterhin so starrköpfig bleiben. Überlegen Sie sich in einer stillen Minute selbst einmal, wie Ihre Handlungsweise auf Ihre Mitmenschen wirkt.



Schütze (23. 11. — 22. 12.)

Ihr Gefühlsleben ist ein wenig in Unordnung geraten. Jeder Mensch hat einmal solche Tiefpunkte. Wenn Sie verheiratet sind, bemühen Sie sich, Ihre Stimmungen nicht auf Ihren Partner zu übertragen.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.)

Unverhofft Nachrichten werden Ihrem Leben einen gewissen Auftrieb geben. Es können auch wichtige Besuche neue Aussichten auf allen Gebieten eröffnen. Freie Berufe sollten jetzt Pläne und Projekte verwirklichen.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.)

Es kann nichts schaden, wenn Sie jetzt etwas mehr zur Ruhe kommen. Alles, was mit Kraftfahrzeugen zu tun hat, liegt günstig. Auch wichtige Reisen können jetzt unternommen werden.



Fische (20. 2. — 20. 3.)

Sie gehen einer Zeit glücklicher Zufriedenheit entgegen, die Sie sich aber selbst nicht zerstören sollen. In der Familie werden Ihnen viele angenehme Stunden bereitet werden.



Herausgeber: Willmann Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kirn, Redaktion und Verlag Tübingen, Uhlandstraße 1, Telefon 2141
Druck: Tübinger Chronik, Druckerei und Verlagsgenossenschaft eGmbH, Tübingen

Stops befragt das Schicksal



Was bringt uns das nächste Jahr? Heißes Bier sagt uns das klar.



Zwölf schlägt's dumpf, der Böller schießt, Sieh da, man erkennt es gut: Bier durch Stöpsels Schlüssel fließt. Das ist doch von Stops der Hut!



Stops freut sich ganz ungeheuer, Weiter geh'n die Abenteuer —



Stops läßt Stops, unanständig Für euch auch im nächsten Jahr.

Moral: Willst du in die Zukunft schauen, mußt du auf dein Glück vertrauen.



Die guten Vorsätze

Willst du das Leben recht versteh'n, Mußt du zuseiten in dich geh'n. Doch gehst du in dich, glaube mir, So bist du meistens außer dir.

Die Neujahrnacht ist gut dafür, Da legt man vor der eignen Tür Mit Vorsatzbesen, scharf und neu, Hinweg der Sünden Müll und Spreu.

Wie will man gut und tüchtig sein! Von allen Kleinlichkeiten rein! Der Bösen Schreck, der guten Hort — So gibt man selbst sich fest das Wort.

Vor meiner Tür, daß ich's gesteh, Ich einen Riesenhaufen seh. Vom jetz'n Jahr, trotz viel Bemüh'n, Doch dich auf ihm-keimt Vorsatzsprün.

Der Besen dieser Neujahrnacht Dem Bösen so den Garaus macht, Daß sich von nun ab Tag für Tag Sogar ein Engel wüdhern mag!

E. L.

Ehe du schlafen gehst...

Das A und O aller Pflege ist ein genügender Schlaf, der annähernd acht Stunden dauern soll. Vor dem Schlafengehen wird das Gesicht einer gründlichen Reinigung unterzogen, am besten mit einer Reinigungskreme, die man nach wenigen Minuten mit etwas Watte und Reinigungswasser wieder abnimmt. Bei von Natur trockener Haut wird anschließend gute Nährkreme leicht eingeklopft, die über Nacht auf der Haut bleibt. Bei fetter Haut läßt man die Nährkreme nur etwa 15 Minuten einziehen, um sie dann mit einer heißen Kompresse, die bis zur Abkühlung auf der Haut bleibt, zu entfernen. Bei älteren Gesichtern empfiehlt es sich, eine Nährkreme mit Hormonzusatz zu gebrauchen. Durch diesen Zusatz werden der Haut belebende Wirkstoffe zugeführt. G. Böhm

DAS REICH DER FRAU

Die „Krapfenherrschaft“ beginnt

Das Zaubergebäck zwischen Weihnachten und Fastnacht

Jetzt sind die Tage und Wochen, an denen es in den Wohnungen mitunter sehr appetitlich duftet. Nicht nur nach Braten oder Würzigen Suppen, auch nicht nach regulärem Kuchen, was vielleicht angesichts der vielen Festtage noch am naheliegendsten wäre. Nein, jetzt erobert ein besonderer Duft die häuslichen Gefilde, der Duft von Krapfen, Pfannkuchen und „Berlinern“, für die die Schweizer den hübschen Namen „Kräpfli“ gefunden haben, denn sie sind ja in ihrer zierlichen Rundlichkeit so appetitlich und zuckrig.

Wir kommen jetzt wieder in die Zeit der Krapfenherrschaft, die hier und da bereits Weihnachten, in der Regel aber Silvester beginnt und ihren Gipfelpunkt zur Fastnacht erreicht. Gerd Damerau, der vielgenannte Kenner alter Bräute in Verbindung mit Speise und Trank, titelt von den Krapfen die mittelalterliche Redensart: „Zur Fastnacht muß man Krapfen backen und so oft essen, als der Hund den Schwanz bewegt!“ Da diese Bewegung ja astronomische Zahlen erreichen soll, kann man ermesen, welche Beliebtheit dem Krapfenessen zuzuschreiben ist. Gerd Damerau war es auch, der der Biographie der Krapfen auf den Grund gegangen ist. Er weist nach, daß das runde Fettgebäck sich an Reichhaltigkeit der Beziehungen beinahe mit der weitverzweigten Sippe der Pfeffer- und

Lebkuchen messen kann. Da geht es vom „Berliner“ bis zum Schweizer „Kräpfli“, da gibt es Hessische Kräpfel und Thüringer Kräpfel, die Sächsen nennen ihn Krebblchen, die echten Norddeutschen Pfannkuchen, Berliner oder Prilken, während die Süddeutschen ihn hier und da mit einem Seitenblick auf die Preußen Fettprotz taufen. Stammvater aber all dieser Gebäckarten ist der Krapfen, der ein rundbälliges, gefülltes und gekröpftes Pfannengebäck war.

Ebenso wichtig wie die krallenförmigen Auswüchse war von jeher die Füllung der Krapfen. In vielen Gegenden kennt man nur die mit einem süßen Fruchtsaft gefüllten Pfannkuchen. Bei einem Streifzug nur allein durch das deutsche Sprachgebiet begegnet man jedoch unzähligen Abweichungen. Da gibt es Honig-, Nuß-, Mohn-, Schokoladenkrapfen, weiter Birnen-, Mandel-, Anis-, Kümmel-, Käse-, Grieß-, Mark-, Krebs-, Lungen-, Kraut-, Spinatkräpfel und viele andere mehr. Das Geheimnis ihrer Bereitung drang aus den Frauenküchlein in weitere Volkskreise, und im 15. Jahrhundert gab es sogar schon in Zünften zusammengeschlossene gewerbsmäßige Krapfenbäcker. Sie stellten zu allen heiteren Festen des Jahres, zu Neujahr, dem Dreikönigstag, zur Fastnacht und auch zu Hochzeiten dieses rundbällige Gebäck her.

Und so wie die Hörnchen und Zäpfchen und Brezeln einst von besonderer Bedeutung und ein Bestandteil von Kulthandlungen war, so hatte in längst vergangenen Zeiten auch der Krapfen eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Seine Bedeutung hat sich noch in einem alten Volksbrauch erhalten. Im Isental in der Schweiz bekommen die Burschen von ihren Mädchen als Zeichen der Liebe neben einem Blumenstrauß einen Krapfen geschenkt. Auch der Krapfen soll Gegenliebe erwecken, wie alle Herzsinnbilder. Denn in seiner alten gekröpften Form ist

nämlich auch er nichts anderes als eine Nachbildung des Herzens. Die Griechen verglichen die Gestalt des Herzens mit dem dickrindigen Finienzapfen, und dieser Form ähnelte der alte Krapfen unverkennbar. Er war einst ein Opfergebäck, das man dem Dionysos und dem Bacchus darbrachte. Später schenkte man ihn dem Menschen, dessen Liebe man erringen wollte.

Von dieser alten Zaubersformel haben die Kräpfel und „Berliner“ unserer Zeit nicht mehr viel aufzuweisen, denn die ursprüngliche Bedeutung des Gebäcks ist dem Bewußtsein der Menschen entschwunden. Wirksam erweist sie sich heute höchstens noch dort, wo die Liebe, wie man zu sagen pflegt, durch den Magen geht. In solchen Fällen werden die Krapfen wieder zu Zaubern. Sie erobern den männlichen Magen im Sturm und nebenbei auch noch das Herz. Allerdings nicht für sich, sondern für die reizvolle Gastgeberin, von der sie gebacken wurden. Sie hatte nämlich eine Liebesfüllung in den Krapfen hineingetan. Also Vorsicht, meine Herren!

Eva unter der Lupe

Ein englischer Völkerkundler, Prof. Geoffrey Pinchos, der seit Jahrzehnten die ganze Welt bereist, hat eine aufschlußreiche Liste veröffentlicht, in der die hervorragendsten Extreme des weiblichen Geschlechts, nach Völkern geordnet, aufgeführt sind. Die klatsch-süchtigsten Frauen seien die Germaninnen, unter ihnen vor allem die Holländerinnen, behauptet Prof. Pinchos; am wenigsten behaftet mit diesem ewig-weiblichen Makel seien die Romaninnen. Dafür legen die Holländerinnen den größten Wert auf Sauberkeit ihrer Umgebung, und die Engländerinnen auf die ihres Körpers. Zu den fleißigsten Frauen zählt Mister Pinchos die Engländerinnen, Deutschen, Französinen und Skandinavierinnen; zu den faulsten die Spanierinnen.

In der Eitelkeit schließen die Levantinerinnen den Vogel ab, in der Putzsucht die Nordamerikanerinnen, in der Einfachheit die Däninnen und Norwegerinnen. Am falschesten erschienen dem Forscher die Malalinnen, Indianerinnen und Mulattinnen, am aufrichtigsten die Nordamerikanerinnen und Spanierinnen. Am leidenschaftlichsten sind nach wie vor die Südfranzösinen, um temperamentslossten die Kaukasierinnen. Die Krone der Intelligenz gebührt der Nordamerikanerin, die Krone der Dummheit der Spanierin. Als geschmackvollste nennt der Forscher die Französin, als gräßlichste die Kreolin, als ausdauerndste die Montenegreinerin, r wlm

„Neujahr ist alle Tage“

Von Fritz Müller-Partenkirchen

Wir feierten — lang ist es her — Silvester im großen Familienkreise. Alles, was im Radius von zehn Breitengraden datugehörte, saß am Tisch. Da hatte einer die Idee, es müsse jeder eine Rede halten. Jede r.

Nun, einige brannten schon darauf. Da war ein Bürgermeister, welcher prachtvoll übers neues Jahr sprach. Freilich weiß ich nicht mehr, was da war ein Professor, der so gelöst sprach, daß ich es — auch vergessen habe. Da war ein Vetter mit den eingeleiteten Versen eines großen Dichters — wenn man mich erschläge, ich wüßte nicht mehr, welches. Da waren noch ein Dutzend Reden, die hinunterstrudelten, ohne eine Spur zu hinterlassen. Da war gar noch meine eigene, von der ich nichts mehr weiß, ob sie gut war oder schlecht oder — Gott be-

hüt mich — keins von beiden. Ich weiß nur dunkel, daß in allen Reden ein Gedanke wiederkehrte: Gott habe Tage in den Fluß der Jahre, seltene Tage eingefügt, an denen wir in Rück- und Vorschau alles überblicken. Es kann aber auch anders gewesen sein.

Und da ist nur eine einzige fest im Gedächtnis gebliebene Rede, zu der man den alten Onkel August gerwungen hatte, den, stillsten aller Onkel, den man damals schon als kindisch ansah.

Der stand auf und sagte: „Neujahr? Neujahr ist alle Tage?“ Und setzte sich und sagte nichts mehr den ganzen Abend.

Man sah ihn an. Man zwinkerte sich zu. Man raunte, ein Glück, daß die Blamage solchen Unsinn innerhalb der Familienmauern begraben werde. „Herrgott, was haben wir seitdem nicht alles innerhalb und außerhalb der Familienmauern begraben“, sagte mir neulich ein Verwandter, der's zu hohen Ämtern und — was noch mehr ist — zu den höchsten Taten brachte.

„Und wodurch eigentlich“, wagte ich ihn einst in einer stillen Stunde auszufragen, „ich meine, was im letzten Grunde hat dir all die Zeit den Antriebe für dein Werk gegeben?“ „Eine Rede.“ „Also deiner berühmten —“ „Eigene Reden sind ein Ausfluß, kein Antriebe. Mein Antriebe war die sogenannte Neujahrrede unseres alten Onkels August — du wirst sie freilich längst vergessen haben —“ „Neujahr? Neujahr ist alle Tage“, sagte ich mechanisch. „Jetzt verstehe ich's endlich!“

Er sah auf mein ergrautes Haar. „Spät. Aber nicht zu spät. — Wohlant: Neujahr ist jeden Tag bis an dein Lebensende...“

Baby im Schlitten

Baby ist zu klein, um schon ganz fest auf seinen beiden Beinen zu stehen, aber groß genug, die Freuden einer Schlittensfahrt zu genießen. Aber wenn es friert — und das tut es ohne warme Verpackung bestimmt — wird die schönste Rodelpartie zur Qual. Also her mit einer wärmenden Hülle, die das Kind gegen Kälte schützt.

Baby sitzt bis zur letzten Minute warm. Will die besorgte Mutter ein Uebri-ges tun, kann sie über den Sack noch Schlittensfahrt zu genießen.



Eine Decke ist nicht praktisch. Baby ist lebhaft, trampelt sich schnell bloß. Am besten ist so eine sackähnliche Hülle, die man schon vom Sportwagen her kennt. Ein langer doppelter Streifen aus Waschstoff — die Länge und Breite richtet sich nach der Größe des Kindes — wird mit Watteinlage oder einer anderen Einlage gefüttert und zweimal unterteilt. Ein gut halb so langes, ebenfalls gefüttert zweites Teil wird so angehängt, daß es einen kleinen Sack gibt, in den man das Baby bis zur Hälfte hineinstecken kann. Es empfiehlt sich, zur Sicherheit auch noch einen Bandzug anzubringen und das Kind fest einzubinden. Das obere Teil, das Rückenpolster, wird an die Schlittenlehne gebunden. Dann kann nichts verrutschen, und das

Wir raten der Hausfrau

Einer besonders sorgfältigen Pflege bedürfen unsere Strickkleider. Ob einfarbig oder bunt, Stricksachen dürfen nie heiß gewaschen werden. Man drückt das Gewebe gut in lauwarmem bis kaltem Wasser mit Seifenspänen. Jegliches Reiben muß vermieden werden. Das Liegen- oder Ziehenlassen zerfrisst die Wollfaser; darum werden die Stücke sofort herausgenommen und mehrmals in lauem Essigwasser nachgespült, um den Farbstoff zu erhalten. Danach werden sie ausgedrückt — nicht gewunden — und auf ein großes weißes Tuch gelegt. Man rollt das Tuch zusammen und legt es in einen warmen Raum, jedoch nicht in die Nähe des Ofens. Nie soll man Stricksachen zum Trocknen auf einen Bügel hängen. Falls not-

wendig, dämpft man die Stellen, die beim Trocknen etwas faltig geworden sind, mit einem feuchten Tuch nach. Bei Angorapullovern, rauh man mit einer Bürste leicht gegen den Strich die Haare wieder auf. Auch im Schrank soll der Pullover nicht über den Bügel gehängt, sondern fein säuberlich zusammengelegt aufgehoben werden. Bei schadhafte Stellen an Ellenbogen wird mit Maschenstich durchgestochen und innen ein Futter gegengehängt. Ebenso werden aufgekommene Ränder entweder angestrichelt oder umhäkelt. Sind die Teile des Gestrickten mit der Maschine zusammengehängt, gibt es keine verzerrten Nähle mehr und deren Einfassen mit dem Band erübrigt sich.

Zähl' nicht zu denen

GESETZ DER SCHÖNHEIT! § 1 Der Schönheit Krone ist das HAAR!

Ungeküpfte, zerfallene, verweilende Menschen, die von vieler Mittel die Haar und jeden Glücken an der Mischelbewer wachen Hilfe suchen kann, sie können zu den! ABER ZWEIFELN WERDEN BEGRIFFEN!

MOLESTRA die erfolgreiche Vitamin-Hormon-Haarwuchs-Kombination, zur FORDERUNG NEUER HAARWUCHSES! Rezept Schöpfen u. Haarbad in 1-14 Tagen. Bestellen Sie noch heute eine Molestra-Kombination zu DM 12,- franco.

Drogeriefabrik Koseritz und umwiegend, Gilgenberg-Kosmetik G.m.b.H., Köln, Venloer Str. 354

die den Schwamm zum Kämmen nehmen!

Neuheit: Eine Freude, eine Überraschung ist mein orig. Zigaretten-Etui in Revolverform, natürl. Größe und Ausführung DM 3,75 u. Nachnahme, Nichtgef. Zurücknahme. Wils. Sarnier, Regen (Westf.), B 76, Postf.

Grau? Spezial-Haaröl besorgt grobe Haare, Glattheit, Nück. bei G. Schwarz, Darmstadt, Odenstr. 22a/137

Schlank: wartet u. bleiben durch ein Mittel, welches ich Ihnen kostenlos mitteile. Frau Karla Mast - Bremen 72

Schlank in kurzer Zeit durch „Entfettungskristall B 3“ Probe 4,20, Kür 8,20 u. Nachn. mit Broschüre, Versand BÜSSER, Abt. C 8 b Lünen 1, W.

Raucher: Rasche Entziehung Raucher. Nück. bei Ch. Schwarz, Darmstadt, Odenstr. 11b/137

- Handwerker, evang., 40 J., in sich. Stellg., gt. Vergangenh., strammes Erwerbng., 1,75 gr., natur. u. musikb. möchte auf diesem Wege ebenbürtiges, nettes, häusl. Frl. m. Aussteuer oder Witwe o. Anhang 28-35 J. da schöne Wohnung vorhanden. Kennen! Nur ernstgem. Bildauschriften angenehm, unter SZ 5188 an die Geschäftsstelle
- 38jährige, einsame Frau, schlank, 1,68 gr., nette Erscheinung, schöne Aussteuer m. Wohng. wü. m. ehrl. Menschen, 28-40 J. Ww. m. Kind nicht ausgeht, in Briefwechseln zu treten zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildauschriften u. SZ 5116 an die Geschäftsstelle
- Kriegerwitwe, 39 Jahre, mit 1 Kind, sucht wieder Ehekameraden. Zuschriften u. SZ 5114 an die Geschäftsstelle
- Frl., Mitte 30, groß, vollblüt., angeneh. Auß., tadell. Vergangenh., gute Hausfrau, aus sehr gt. Geschäftshaus, wü. Anschl. an nur evang. durchaus charakterv., solid., tücht. Herrn (Textilkaufrn, bevorzugt), demselben wäre Gelegenheit gebot, sich selbständig z. machen. Bildauschrift u. SZ 5115 an die Geschäftsstelle
- Einheirat in Textil- od. Tabakw.-Gesch., sucht früh, selbst. Kaufm. (Osterr.), Witwe, Ende 60er, Gef. Zuschr. mögl. m. BÜD unter SZ 5117 an die Geschäftsstelle
- Kriegerwitwe, Mitte 30, mit 1 Kd., wünscht mit liebev. Menschen von 24-42 J. in Verbindung zu treten (Handw. bevorzugt). Wohng. Ausst. vorhanden. Zuschriften unter SZ 3068 an die Geschäftsstelle
- Hilfsche 33. Ww., evgl., kl. Figur, mit Wohnung, Aussteuer und 1 Tochterchen, wünscht glückliche Wiederverheiratung. Ang. u. Nr. 4813 an ZEITSCHAU GmbH, Anzeigenvermittlung, Tübingen.
- Alleinstehendes Fräulein, perle im Haushalt, wünscht Herrn in den 30. J. m. gt. Existenz u. eigener Wohnung zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschriften u. SZ 3079 an die Geschäftsstelle
- Welches nette, charakterv. u. häusl. Frl. od. Witwe bietet Einheirat od. glückl. Heim? Bin Kraftf. u. Mechaniker, ev., schuld. gesch. 34 J., 1,66 gr., u. ernstem Charakter. Bildauschriften unter SZ 4887 an die Geschäftsstelle

Wie können Handwerker und Facharbeiter in ihrem Beruf vorwärtskommen? Wer etwas gelernt hat, kann Meister, Konstrukteur, Betriebsleiter werden. Dazu braucht man neben praktischem Können gründliche theoretische Kenntnisse. Durch Fernstudium nach der Christiani-Methode erlangen Sie das höchste technische Wissen ohne Berufsunterbrechung. Jeder kann teilnehmen. Mosebacher Studienkassen DM 3,75. Verlangen Sie kostenlos Lehrpläne über Buchtechnik, Elektrotechnik, Maschinenbau, Mathematik und Stöbberrechnen. DR.-ING. CHRISTIANI-KONIGSZANZ 114 Lehrinstitut für technisches Fernunterricht

Anzeigen-Bestellschein für die Sonntags-Zeitung. Bitte ausschneiden und an Ihre Heimatzeitung, oder die Sonntags-Zeitung, Tübingen, Uhländstr. 2 einsenden. Table with columns: Tag, Name, Ort, Straße.



Bäume hängen am Bühnenhimmel

Ein Blick hinter die Kulissen des Städtetheaters Tübingen-Reutlingen / „Maria Stuart“ wurde neu inszeniert

„Darf ich bitten, nochmals den Auftritt von Shrewsbury!“ — Neben der Souffleuse, die das Textbuch auf den Knien hat, steht der Intendant. Er ist noch nicht ganz zufrieden mit dem Verlauf der Probe, weiß immer neue Feinheiten in Phrasierung und Bewegungsablauf, in Gestik und Mimik zu verbessern. „Das ist die entscheidungsvolle Stunde!“ — Shrewsbury sagt es, ein Shrewsbury in hochgeschlossenen Wintermantel, mit



Der Bühnenbildner schafft den äußeren Rahmen, ohne den kein Theater möglich ist. Alle Aufnahmen: L. Mintz

einem mollig-warmen Schal um den Hals. Es ist kalt hier auf der Bühne, wiewohl sie heute gegen das Parkett hin abgeschlossen ist. Die Wärme steigt hinauf in den hohen Schnürboden. „Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist alles!“ — Maria Stuart — ihrerseits in Jackett und Trainingshosen — greift sich an die Stirn. — „Frau Salvotti, ich würde beide Hände nehmen!“ wirft der Intendant Paul Rose ein, und er macht vor, wie er es meint.

Unvorstellbare Kleinarbeit

So geht das also, Satz für Satz, Auftritt für Auftritt, Akt für Akt, Tag für Tag wird bei den Proben eine ungeheure Kleinarbeit geleistet, bevor sich der Vorhang zur Generalprobe und schließlich zur Premiere hebt. Nur wer Gelegenheit hatte, hier einmal Einblick zu nehmen, spürt etwas von der Hingabe, mit der gearbeitet wird, und er bekommt einen Begriff davon, welches Maß an Konzentration, an Einfühlung und Exaktheit ein Schauspieler aufbringen muß.

Gleichzeitig mit den Sprechproben sind noch andere Vorbereitungen für die Aufführungen zu treffen. Der Theaterbesucher begnügt sich ja nicht damit, Maria Stuart in Trainingshosen und Königin Elisabeth mit blauem Kopftuch und in Galoschen zu sehen, noch dazu auf einer kahlen Bühne, hinter der Teile der „Requisitenhöhle“ zu Hügeln von Tischen und Bäumen, Bänken und Büschen aufgeschichtet sind. „Erst aus dem Nebeneinander und Ineinander von Farben und Formen, von Licht- und Schatten, von Wort und Ton

entsteht das, was unter dem Begriff „Theater“ nach wie vor seinen Zauber besitzt!“

Erst die „Illusionskizze“

Regisseur und Bühnenbildner zusammen geben einer Neuinszenierung das Gepräge. Viel hängt davon ab, wie sie sich verstehen. Beide machen sich über das Stück, das in Szene gesetzt werden soll, ihre Gedanken, beide haben ihre Vorstellungen von Szenenbild und Bewegungsablauf, von Stimmung und Atmosphäre eines Schauspiels. Und dann setzen sie sich zusammen und bauen aus ihren sich oft auch widersprechenden Ideen das Stück. Dabei vertritt der eine die Forderungen der Darstellung vom Wort her, der andere die Ansprüche des Geschmacks in der Formung des Bildhaften in Bauten, Kulissen, Requisiten, Kostümierung und Beleuchtung. Die Anlage des Szenenbildes mit Zu- und Abgängen, mit Podesten und Treppen wird festgelegt. Die freien Seiten im „Regiebuch“ füllen sich mit Skizzen, und der Bühnenbildner arbeitet nun seine ersten flüchtigen „Illusionskizzen“ um zu detaillierten Dekorationskizzen. Aus Impressionen werden in Aufriß und Grundriß maßstabsgerechte Bühnenbilder, Einzelheiten der Ausstattung wie Möbel, Leuchter, Requisiten und Kostüme werden in Detailzeichnungen festgelegt. Nun können nicht nur die Proben beginnen, auch die Tischler und Schlosser, die Maler und Schneider in ihren Werkstätten können an die Arbeit gehen.

Sehr wichtig: die Handwerker

Ein Gang durch die Theaterwerkstätten führt uns zunächst in die Schneiderei. Sobald die Rollenbesetzung eines Stückes festliegt, können die Kostüme zugeschnitten



Die Scheinwelt entsteht. Der Kulissenmaler bei der Arbeit

werden. Vier Schneiderinnen sind unter Leitung des „Gewandmeisters“ eifrig an der Arbeit, Scheren klappern und Nähmaschinen schnurren

Im Verlauf von zwei Jahren entstanden hier über 800 Kostüme, bis zum Schluß der Spielzeit wird das Tausend voll sein. Die eigene Produktion wird ergänzt durch Anleihen beim Staatstheater Stuttgart. Gerade bei kostspieligen Kostümen wird zur Entlastung des Etats dieser Weg beschritten.

In der Malerwerkstätte werden gerade Kulissen gestrichen. Mit einem langstieligen Gerüst, das eher an einen Schrubber als an einen Pinsel erinnert, wird die Farbe zügig aufgetragen. Der Maler ist nicht gerade in der besten Laune, mißmutig deutet er auf die vielen Flecken in dem Anstrich. „Bei den Abstechern in andere Städte wird alles Material stark strapaziert. Und was dort nicht verdirbt, das geht bei der schlechten Unterbringung in unserem eigenen Schuppen, wo es an allen Ecken und Enden hereinregnet, zugrunde.“ Trotz allen räumlichen Schwierigkeiten aber ist er voll und ganz bei der Sache, wie eigentlich alle „Leute vom Bau“, die wir sprechen konnten. „Wen der Theaterbetrieb in seiner Buntheit, seiner Abwechslung, seinem Zwang zur Improvisation einmal gefangen hat, der kommt nicht mehr von ihm weg.“

Schreiner- und Schlosserwerkstätte sind in einem Raum untergebracht. Hier werden die Rahmen für die Kulissen gezimmert und bespannt. Tische und Stühle, Truhen und Leuchter, Attrappen von Waffen und vieles andere entstehen hier. Es kommt zwar nur auf die Fassade an, nur darauf, beim Zuschauer den erstrebten Eindruck zu erzielen, und doch zeigen die hier gefertigten Stücke die Hand des Fachmannes. Und das, obwohl in jeder Hinsicht an Material gespart werden muß.

Einen Bart, bitte

Die Bühne mit Bauten, Kulissen und Requisiten hätten wir nun ausgestattet, bleiben nur noch die Akteure selbst herzurichten. Die Garderobiere hat die Kostüme, die zu den auf dem Spielplan stehenden Stücken gebraucht werden, in ihrer Obhut. Wenn, etwa eine Stunde vor Beginn der Aufführung, die Schauspieler kommen, liegt schon alles fein suberlich bereit, was ihnen „zu Ansehen verhilft“. Von den Schuhen bis hinauf zur Perücke. Maskenbildner und Friseur haben ein wichtiges Ausdrucksmittel der Bühnenkunst „beim Schopfe“: die Perücke. Da sie sehr teuer in der Anschaffung sind, beschränkt man sich auch hier meist auf Anleihen. Daneben aber wurde ein kleiner Bestand an eigenen Perücken geschaffen. „Die Bärte knüpfen wir ohnedies selbst“, sagt die Maskenbildnerin, die gerade Gaze über einen „Kinnklotz“ gespannt hat, um Haar für Haar durchzuziehen.

Ja, ja, es hängt so allerlei drum und dran, an das nicht jeder Theaterbesucher denkt, wenn sich der Vorhang hebt. Dabei haben wir noch nicht einmal von der Arbeit der Ver-

waltung gesprochen, von Buchhalter, Personalkassierer und Reiseleiter, von Dramaturgie- und Intendantensekretärin, von Betriebsbüro und Theaterkasse. Ein Blick hinter die Kulissen während einer Vorstellung soll das Bild abrunden.

Bei dieser Gelegenheit lernen wir noch den Mann kennen, den wichtigsten, der alle Fäden in der Hand hält. Der Inspizient ist es, der die Schauspieler im richtigen Augenblick auf die Bühne schickt, der die Requisiten immer bereit hält, der am Schluß dem Applaus des Publikums mit „Vorhängen“ entsprechen muß. Ein wahrer Tausendfüßler muß er sein, bald muß er bellen wie ein Hund, bald ein Feuerwerk abbrennen, mal das Telefon, mal die Hausklingel, mal den Radioapparat ertönen las-



Viele Köche verderben nicht immer den Brei, — wenn eine Schauspielerin eingekleidet wird

sen. Und alles auf die Sekunde genau! Mit dem einen Auge verfolgt er das Geschehen auf der Bühne, mit dem anderen die Stichworte im Textbuch. Und dann knallt oder klingelt, donnert oder musiziert es, teilt er und schließt sich der Vorhang. Ein Schnalzen mit dem Finger, ein Wink mit der Hand genügt.

Die Heizeilmänner

Der Akt ist zu Ende, der Vorhang hat sich geschlossen, der Beifall ist noch nicht verrauscht, da stürzt eine Schar Männer auf die Bühne. Sie scheinen es sehr eilig zu haben, alles wickelt sich im Laufschrift ab. Kaum ein Wort der Verständigung braucht unter ihnen gewechselt zu



Intendant Rose probt

werden. Alles geht lautlos, wie am Schnürchen. Die Bühnenarbeiter sind es, unter Leitung des „Bühnenmeisters“, kundig in Abbruch und Aufbau. In wenigen Minuten ist an die Stelle der Waldlichtung ein Kerkerverließ, an die des wohllichen Innenraums eine mittelalterliche Gasse getreten. Mit langen Schnüren werden die einzelnen Kulissenstücke an den „Knacken“ zusammengebunden, werden zu ihrer Abstützung Stäben mit Satz- und Stichbohrern festgeheftet. Aus dem Schnürboden werden „Prospekte“ und Baumkronen, in der Bühnensprache auf burschikose Weise als „Lappen“ bezeichnet, heruntergelassen. Durch all den Trubel rennen auch noch die Beleuchter, stellen „Ständer“ und „Verfolger“ auf, und verlegen die Kabel neu. Auch von ihrer Arbeit wissen die wenigsten. Ein Blick in ihren „Käfig“, von dem aus sie mit einem umfangreichen Schaltwerk die Lichteffekte regeln, überzeugt von ihrer Wichtigkeit.

Wir haben genug aus der Schule, will sagen, aus dem Theater geplaudert, aus dem Städtetheater Tübingen-Reutlingen. Wir haben keinen umfassenden Ueberblick gegeben, sonst hätten wir noch eingehen müssen auf die Mühsal und Beschwerden der Gastspieltourneen, der „Abstecher“, auf die Notbehelfe, zu denen man an allen Ecken und Enden seine Zuflucht nehmen muß, um den Etat nicht zu überziehen. Wir hätten berichten müssen von den Erfahrungen des Kassierers, der rührende Episoden zu erzählen weiß von Theaterbegeisterten, die groschenweise den Betrag für die Eintrittskarten zusammensuchen und — zusammenpumpen. Vor allem aber wäre zu verzeichnen gewesen, mit welcher Hingabe Schauspieler und Techniker ihrer Aufgabe anhängen, wie sie sich als einer großen Familie zugehörig betrachten, und wie nur dieser Zusammenhalt es ihnen möglich macht, sich mit all den Unzulänglichkeiten abzufinden, die ihnen das Wirken innerhalb eines verarmten Volkes aufbürdet. Gunter Schach

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7
8		9	10			
11			12	13		
		14	15			
		16				17
		18				19
20			21	22		
23			24			
25						26

Waagrecht: 1. Honigwein, 4. inneres Organ, 8. edles Geschlecht, 10. Badeort bei Venedig, 11. deutscher Dichter, 13. arab. Fürstentitel, 14. deutsche Gewichtseinheit, 16. Wildpferd, 18. Stadt in Norditalien, 20. Teil des Wagens, 21. Stadt in Frankreich, 23. deutscher Strom, 24. Planet, 25. (lat.) Erde, 26. Insel (franz.).

Senkrecht: 1. Künstlerberuf, 2. Nebenfluß der Fulda, 3. zehn (engl.), 5. brit. Kolonialgebiet in Indien, 6. Stadt in Holland, 7. Zweig, Reis, 9. Vorratsraum, 12. männl. Vorname, 15. Dichter der Romantik (1831), 18. Nadelholzgattung, 17. Abart der Komödie, 19. Insektenlarve, 19. Schriftgrad, 20. Farbe, 22. Monat.

Silbenwährtsel
Ettal — Hochwasser — Verschönerung — Agnes — Majestät — Kundendienst — Tagblatt — Tür-

10 Minuten Kopfrechen

Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Amberg, 4. Isold, 8. Lore, 10. Amor, 13. Tag, 16. rot, 17. Spanien, 18. Rom, 19. Frau, 21. Etage, 22. Vers, 25. Spa, 26. Egk, 28. Tisch, 29. neun, 31. Ras, 32. Uah, 36. News, 37. Kaese, 41. Nero, 42. Dom, 43. Distanz, 45. Tee, 47. ton, 49. Nerz, 50. Anis, 51. Fieber, 52. Makler.
Senkrecht: 2. Bor, 3. Eros, 5. Omen, 6. Leo, 7. Marder, 9. Sans, 11. Hamsun, 12. Dora, 13. Tai, 14. Gig, 15. Lord, 20. Uppsala, 22. Vogesen, 23. Lachse, 24. Venus, 25. Sir, 27. Kuh, 30. Gandhi, 33. Kroete, 34. Neon, 35. Ares, 38. Ast, 39. Eton, 40. San, 43. derb, 44. Zank, 46. See, 48. Nil.

Silberrätsel
Ihr Neben Leser, kommt herbei,
Wir gießen hier Silvesterblei;
Doch ist's trotz Zischen und Spektakel,
Kein schwer zu ratendes Orakel.
Die Wörterbrocken ordnet klug,
Dann folgt die Lösung schnell genug.
egnet — einges — under — ichsen — shrwü —
eges — erehr — lleni — brenv — undes —
euesj — lenle — lesa — gzei — folgre — sernd
— nota — nachta — tong.

Auflösung aus Nr. 32
Weihnachts-Silbenrätsel
1. Degen, 2. Irene, 3. Edmund, 4. Erker, 5. Idee, 6. Notruf, 7. Esau, 8. Sauna, 9. Garten, 10. Undine, 11. Tischluch, 12. Einsiedlerkrebs, 13. Norwegen, 14. Winde, 15. Islam, 16. Leinen, 17. Liane, 18. Eiland, 19. Nonne, 20. Seebod, 21. Seele, 22. Innerst, 23. Namur, 24. Dauerlauf. — Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Kreuzworträtsel
Waagrecht: 1. Amberg, 4. Isold, 8. Lore, 10. Amor, 13. Tag, 16. rot, 17. Spanien, 18. Rom, 19. Frau, 21. Etage, 22. Vers, 25. Spa, 26. Egk, 28. Tisch, 29. neun, 31. Ras, 32. Uah, 36. News, 37. Kaese, 41. Nero, 42. Dom, 43. Distanz, 45. Tee, 47. ton, 49. Nerz, 50. Anis, 51. Fieber, 52. Makler.
Senkrecht: 2. Bor, 3. Eros, 5. Omen, 6. Leo, 7. Marder, 9. Sans, 11. Hamsun, 12. Dora, 13. Tai, 14. Gig, 15. Lord, 20. Uppsala, 22. Vogesen, 23. Lachse, 24. Venus, 25. Sir, 27. Kuh, 30. Gandhi, 33. Kroete, 34. Neon, 35. Ares, 38. Ast, 39. Eton, 40. San, 43. derb, 44. Zank, 46. See, 48. Nil.
Versteckrätsel
Kat-ara-ki, Fer-din-and, Zu-vers-icht, Um-ki-eider-sum, Campa-als-e, Un-terlan-d, Was-serbe-cken, Pan-zerfall-e, Wärme-err-euger, We-inka-ltschale, Alpen-s-tran-dläufer: Adventszeit.
Zahlenrätsel
Eisbahn, Eisenbahn.

Silberrätsel
1. Fridolin, 2. Rakete, 3. Ornament, 4. Heizsonne, 5. Erbhof, 6. Undins, 7. Nurd, 8. Dauerwelle, 9. Gaurisankar, 10. Eisenhart, 11. Suleika, 12. Engelsburg, 13. Garderobe. „Probe und geeignete Feiertage.“
Etwas vom Kaffee
Tee = 1e, „Ort“ = „Torte“.

Unsere Schachpartie

Wir fragen unsere Schachfreunde

Als ich Ende November in Bergzabern (Pfalz) eine Simultanvorstellung gab, stand ich in einer Partie plötzlich vor folgender Situation:



Weiß: Schmidt Schwarz: Diemer
Weiß: Kg1, Dd1, Ta1, Tf1, Lf5, Sc7, Bauern: d3, e2, g2, h2.
Schwarz: Kf7, Dd5, Ta8, Tg8, Lg6, Sc7, Bauern: h6.
Weiß hatte zuletzt 1. Sc6-c7 gezogen, mit „Gabel“ auf Dame und Turm. Ich partierte mit 1... Td8xg1.
Frage 1: Warum mußte 2. Lf5-xg1 geschehen?
Frage 2: Warum war 2. Dd1-xg1 ein entscheidender Fehler?
Antwort auf beide Fragen finden Sie in der nächsten Ausgabe der „Sonntags-Zeitung“.

